

Zeitschrift: Verhandlungen der Allgemeinen Schweizerischen Gesellschaft für die
Gesamten Naturwissenschaften = Actes de la Société Helvétique des
Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Science Naturali

Band: 15 (1829)

Rubrik: Nekrologe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

N e k r o l o g e.

I.

A l b r e c h t M e c k e l,

Ritter des eisernen Kreuzes, Med. und Chir. Dr., Professor
der Anatomie und gerichtlichen Medicin zu Bern etc.

Geb. zu Halle den 4. April 1789, gest. zu Bern den 9. März 1829.

Der ausgezeichnete Mann, dessen Verlust Sie gemeinschaftlich mit uns zu bedauern haben, war uns eigentlich mehr durch seinen literarischen Ruf, durch die Leistungen in seinem Wirkungskreise als Lehrer, denn persönlich genau bekannt. Wir sahen ihn zwar öffentlich mit grossem Beyfall, einige Male in Gesellschaft, die er mit kräftigem Frohsinn und Witz ansprach, auftreten; doch lebte er meist auch in seiner Familie, selbst mitten in schweren Krankheiten mit sich allein, dem Studium der Natur, zumal der vergleichenden und pathologischen Anatomie, im Verkehr mit dem weiteren Kreise der wissenschaftlichen Welt. Die spärlichen Notizen, die wir in der Nähe aufbringen konnten, und die kurze Zeit seines hiesigen Aufenthalts berechtigen uns nicht zu ausführlichem Eintreten über diesen mehrseitig bedeutenden Mann. Wenn überdies der eigenthümliche Geist eines Vollendeten uns bey dessen Nekrolog vorschweben soll, so dürfen wir hier das wenigstens von dem gehaltvollen Bilde, das uns vorschwebt, laut werden lassen.

Dr. Albrecht war der vierte Sohn des berühmten Geheimrath und Professors P. F. Th. Meckel. Seine erste Erziehung erhielt er in Halle, seiner Vaterstadt, und sie entsprach dem classischen väterlichen Hause und Orte. Im achtzehnten Jahre ging er auf fremde Universitäten, Jena, Tübingen; nach seiner Promotion nach Berlin, wo er vorzüglich in Reils Klinik beschäftigt war. Im Jahre 1813 war er der Ersten einer, Deutschlands Leiden zu fühlen und seinem rechtmäßigen Landesherrn Treue zu geloben. Als Oberjäger und Wundarzt im Lützow'schen Freycorps leistete er gleich ausgezeichnete Dienste durch seine Kenntnisse sowohl, wie durch seine Geistesgegenwart und ruhige Kühnheit. Er soll zu den Schönsten und Edelsten dieser Heldenschar gehört haben. Zu seiner Zeit erhielt er in Anerkennung seltener Verdienste das eiserne Kreuz.

Seine schwächliche, durch den Krieg und den späteren gewaltsamen Verlust eines Auges noch mehr erschütterte Gesundheit führten ihn zum zweyten Male nach Neapel.

Im J. 1816 ward er als Prosector und außerordentlicher Professor der gerichtlichen Medicin in Halle angestellt, legte aber die erstere Stelle 1818, im Jahr seiner Verheirathung, nieder. Einen Ruf, als Professor der gerichtlichen Medicin, Arzneimittellehre und Heilkunde nach Königsberg, dessen Clima er scheute, lehnte er ab, und nahm die bescheidenere Stelle eines Professors der Anatomie und gerichtlichen Medicin in Bern, die ihm angeboten wurde, an, wo der Reiz der Schweizernatur und die südlichere Lage ihn ohne Zweifel anzogen, und wo er von allen, die ihn kennen lernten, Hochachtung erwarb.

Nachdem er bey uns schon einmal durch ein geborstenes Lungengeschwür an den Rand des Grabes gebracht

worden und die Herstellung weiter, als man erwarten durfte, gediehen war, konnte er sich dießmal von der Erschöpfung nicht mehr erholen, welche eine Lustreise nach Marseille, die er letzten Herbst unternommen, zurückgelassen hatte. Zerrüttete Organisation des einen Lungenflügels und vorzüglich eine unwiederbringliche Entkräftung des Nervensystems scheinen seinem Leben ein Ende gemacht zu haben.

Der Mann, dessen allzufrüh abgeschnittene Laufbahn unverkennbare Spuren hoher enthusiastischer Aufregung und Kraft für das Schöne und Heilige darbietet, sah übrigens Dinge und Menschen in wahren Lichte. Seine ruhigen Sarkasmen zeigten, daß er über die Welt hinweg sah, ohne sie streng oder verächtlich zu beurtheilen. Er sprach wenig, aber das Wenige verrieth den classisch gebildeten Mann und so gediegenen als genialen Beobachter, dessen Scharfblick in allen Verhältnissen sogleich zu Hause war, ohne seine eigene Stellung einen Augenblick zu verlassen. Das Stillschweigen, das er über die Thaten und ehrenvollsten Augenblicke seines Lebens beobachtete, deutete auf eine seltene innere Vollendung hin. Durch manche geräuschlose Handlung, die nur zufällig Einzelnen bekannt wurde, beurkundete sich sein gutes Herz und der ihm inwohnende so milde als großartige Sinn. Die kurze Vollständigkeit, Gehaltfülle seines Vortrags, so wie seiner Unterredung gaben die Vielseitigkeit, Gründlichkeit und Präcision seiner Kenntnisse und die höhere Reife eines Geistes zu erkennen, der allem überflüssigen, eiteln Wortkram, allem leeren Geräusch herzlich gram war. Er gehörte überhaupt zu den seltenen Menschen, die Klarheit und Schärfe des Geistes mit Tiefe und Innigkeit des Gemüthes verbinden. Die zerstörende Krankheit,

die sein Wirken nach aufsen hier und da unterbrechen mußte, reifte sein großes inneres Leben zu früher Vollendung. Der Wissenschaft geschah dadurch Abbruch, aber nicht ihm, der noch andre höhere Seiten hatte.

Fern von seinen, ihm zum Theil vorangegangenen, frühern Freunden und Geistesverwandten, welche Lorbern und Eichenkränze mit ihm theilten, blieb ihm die über alles Mittelmäßige erhabene Natur. Nach Lüchow's wilder Jagd blieb dem trefflichen Schützen die Wildjagd in der herrlich wechselnden Natur - Scene unsres Landes.

So eifrig und gründlich er neue Stoffe für seine Wissenschaften zusammentrug, so überblickte er nicht minder das Ganze, dessen Verbindungs - Glieder er ahnte. So entgingen ihm auch die Grundformen der organischen Bildung nicht, jene Blume, die nur an den obersten Klippen der empirischen Naturwissenschaft blüht, wo nur wenige helle und kühne Geister hinanklimmen.

Dies der Eindruck, den die Person des Verstorbenen, den der kurze an unsern Augen vorübergegangene Abschnitt seines Lebens, den einige seiner Schriften uns hinterliessen, den auch das wenige, das wir von seinem frühern Leben aus dem Munde seiner Verwandten und Bekannten hörten, vollkommen bestätigten, dem endlich auch der Tod des Mannes nicht unähnlich war. Als ein wahrer Stoiker, dem Klage über einen Schmerz fremd war, blickte er jenem Zerstörer aus der Ferne und Nähe heiter in's Angesicht. Wenn er in den letzten Zeiten von Frühling und Heimath sprach, so wufste man kaum von welchem Frühling, von welcher Heimath! — Seine letzten Augenblicke waren ohne Leiden, sanftes Erlöschen.

Er hinterliess eine Wittwe mit drey blühenden hoffnungsreichen Knaben, von welchen der jüngste hier geboren war.

Die uns bekannt gewordenen Geistesfrüchte des Verewigten sind folgende in chronologischer Ordnung aufgeführte Schriften:

Dissertatio inauguralis de causis infanticidii. Halae 1815.

Anatomie des Gehirns der Vögel in J. F. Meckels u. A. Archiv für die Physiologie. Bd. 2. S. 25 — 78.

Einige Gegenstände der gerichtlichen Medicin. Halle 1818. 8.

Ueber die Villosa des Menschen und einiger Thiere. J. F. Meckels u. A. Archiv für die Physiologie. Bd. 5. S. 163 — 182. Tab. III. — IV.

Einige allgemein physiologische Analogien. *ibid.* S. 182 — 205.

Gerichtliche Medicin. H. 1821. 8.

Observationes circa superficiem animalium internam. Bernae. 1822. 8.

Ueber die Ursache der Mißbildungen, eine Rede geh. in Bern. 1824. 8.

Verschließung der Aorta am vierten Brustwirbel in J. F. Meckels Archiv für Anatomie und Physiologie. Jahrgang 1827, Juni - bis September - Heft. pag. 345 — 354. Tab. V. Fig. 1 u. 2.

Bemerkungen über die Höhle des knöchernen Labyrinths. *ibid.* p. 354 — 357. Tab. V. Fig. 3 — 16.

Monstrose Larve eines Foetus, *ibid.* Jahrgang 1828, April - bis Juni - Heft. p. 149 — 155. Tab. IV. V.

Theilweiser Schädelmangel. *ibid.* p. 156 — 159. Tab. VI. Fig. 1.

Bemerkungen über einen Kalbscyclophen. *ibid.* p. 159 bis 166. Tab. VI. Fig. 2 u. 3.

Beytrag zur Lehre von der Entstehung der Herzpolypen. *ibid.* S. 166 — 167. Tab. VI. Fig. 4.

Anatomische Bemerkungen. *ibid.* 167 — 170.

Dreyfache Wirbelarterie. *ibid.* S. 170 — 171. Tab. VIII. Fig. 1.

Scheinbarer Uebergang einer Saugader in eine Vene. *ibid.* S. 171 — 173. Tab. VII. Fig. 2.

Carotis interna und Steigbügel des Murmelthieres und Igels. 174 — 177. Tab. VII. Fig. 3 — 8.

II.

Urs Joseph Schuerer,

Med. und Chir. Doct., Stadt-Physicus in Solothurn.

Unser allzufriih dahin geschiedener College, Herr Urs Joseph Schuerer, erblickte das Licht der Welt im Jahre 1773 zu Grenchen, im Canton Solothurn, wo damals sein Vater als Landwirth lebte, später mit seiner zahlreichen Familie sich in der Stadt Solothurn in einem kleinen Wirthhause niederliefs, und bald darauf starb. Dieser Zufall hatte einen sehr nachtheiligen Einfluss auf die erste Erziehung der noch kleinen Kinder, für welche jedoch die Schulen der Hauptstadt den Vortheil eines besseren Unterrichtes darboten. Unser Urs Joseph Schuerer zeigte frühzeitig viele Talente, Neigung und Geschick zur Erlernung der Sprachen und der Musik. Im achtzehnten Jahre begann er das Studium der Philosophie unter ungünstigen Verhältnissen. Die Seinigen bestimmten ihn zum geistlichen Stande, wozu er weder Lust noch Neigung fühlte; dadurch gerieth er mit Mutter, Geschwistern und Lehrern in Zerwürfnifs. In dieser verzweifelten Lage erwachte der bessere Geist in diesem lebenskräftigen jungen Manne, und sein Entschluss, ein

tüchtiger Weltbürger zu werden im selbstgewählten Berufe des Arztes, reifte sogleich zur That. Mit wenig Habseligkeiten versehen, aber mit dem festen Willen, alle Hindernisse zu besiegen, reiste er im Jahre 1792 nach Wien, der Kaiserstadt Oestreichs, wo der große Arzt und Lehrer Frank das Scepter beym heilkundigen Fache mit hervorleuchtendem Geiste und mit geübter Hand führte; da wollte Schuerer Kenntnisse und Weisheit schöpfen, mußte aber seine Zeit theilen zwischen Studien und Brodterwerb; er gab Unterricht in Musik und Sprachen, und vervollkommnete sich selbst darin. Sein starker Geist im kräftigen Körper und sein fester Wille erwarben ihm durch rastlose Anstrengungen im Jahre 1801 die Doctorwürde, in dessen Folge eine Anstellung im Spital und die Einverleibung in die Wiener - Facultät. Sein guter ärztlicher Ruf verlautete auch in Solothurn, und diese Stadt verlieh ihm die im Jahre 1804 erledigte Stelle eines Stadtphysikus, und im Jahre 1810 das Stadtbürgerrecht zur Belohnung geleisteter Dienste, und zu neuer Aufmunterung. Als sich Herr Schuerer das Vertrauen seiner Mitbürger, und durch Arbeitsamkeit und Sparsamkeit ein ziemliches Vermögen erworben hatte, wählte er eine Lebensgefährtin, welche ihm fünf Kinder schenkte, und das letzte Pfand seiner Liebe bey seinem Hinscheiden noch unter ihrem Herzen trug. Mannhaft und kräftig an Geist und Körper, arbeitete er mit ungetrübter Gesundheit in seinem Berufe bis zum Jahre 1821, wo sein nie zu befriedigender Trieb nach Wissenschaften ihn zur Ausführung eines lange gehegten Planes führte, Paris und London zu besuchen, um dortige Anstalten und Gelehrte, ihr Wissen und Treiben kennen zu lernen. Nach drey Monaten kam er reicher an Kenntnissen, aber

mit geschwächter Gesundheit und merklich alterndem Aussehen in sein Vaterland zurück. Noch auffallender zerfiel sein ehevor so rüstiger Körper in den zwey letzten Lebensjahren, da er oft an Kolik und Fieber litt. Mit strenger Diät und kaltem Wasser beschwichtigte er häufig diese Leiden, arbeitete aber noch über seine Kräfte fort bis auf die letzte Lebenswoche, wo eine heftigere Kolik welche er noch bis zum letzten Tage auf gewohnte Weise zu beseitigen wähnte, ihn unter den heftigsten Schmerzen, und bey allen Zeichen des Brandes, am 22. May 1828 dahin raffte. In den letzten Lebensstunden ordnete er bey vollen Sinnen seine Geschäfte, nahm gefasst von den Seinigen und seinen Freunden Abschied, und erwartete den Tod mit dem Muthe eines christlichen Philosophen.

Mit großer Bestürzung überraschte dieser Verlust die Stadt Solothurn, welche durch allgemeine Theilnahme an seinem Leichenbegängnisse und tiefste Trauer ihre Achtung gegen diesen verdienstvollen Mann an den Tag legte.

Unser hingeschiedener College hatte einen festen und großartigen Charakter; Freund des Lichtes und der Wahrheit, muthiger Kämpfer für Freyheit und Recht, bey jedem Anlasse und ohne Hehl; Beförderer des Guten und Nützlichen, guter Bürger und thätiger Arzt, bieder und gerecht, bot er zu jedem löblichen Unternehmen thätige Hand.

Sein Leben zeigt, wie bey schönen Geistesanlagen ein fester Wille durch die beschränktesten häuslichen Verhältnisse sich Bahn zu brechen vermag, wie Rechtlichkeit, Berufstreue, Arbeitsamkeit und Ordnungsliebe Ehre, Achtung und Ansehen erwerben.

O b s e r v a t i o n .

C'est par erreur qu'il est dit, pag. 16 ci-dessus, que le volume entier des actes de la société ne reviendrait aux sociétaires qu'à 4 frs. de Suisse; ce prix a du être fixé pour la première partie du volume, distribuée en 1829.

D r u c k f e h l e r .

- Seite 63 Zeile 15 von oben, statt der Raupenschaden lies
des Raupenschadens.
- » 76 » 14 v.unten, st.dargestellet l. dargestellte.
- » 77 » 5 v. unten, st. aufgelösten l. aufgelöstem.
- » 80 » 10 v. unten, st. einem l. einen.
- » 84 » 12 v. oben, st. Kuhpockenstoffes l. Kuhpockenstoffes.
- » 89 » 8 v. unten, st. Flüssigkeitsn l. Flüssigkeiten.
-